

Offene Aufstellungen

Jan Bily

Sie kennen sie bestimmt – die „offene“ Form der Aufstellungen, die in der „Bewegung der Seele“ und der „Bewegung des Geistes“ Bert Hellingers die Inspiration schöpft und bei einigen Aufstellern mehr oder weniger häufig anzutreffen ist. Kurz gesagt besteht diese Methode in einem konsequenten Nichteingreifen in das Geschehen, manchmal ganz ohne Worte. Die Stellvertreter treten meistens ganz spontan in die Aufstellung hinein, in vielen Fällen sogar, ohne dass sie oder der Leiter wissen, für wen sie stehen. Nach einer gewissen Zeit (meistens zwischen einer halben und anderthalb Stunden) wird die Aufstellung beendet, manchmal nachdem es dem oder den Protagonisten gut oder zumindest besser geht. Bei Bert heißt diese Aufstellungsform übrigens „Die multidimensionale Aufstellung“.

Über die Arbeit von Bert gebührt mir nicht zu urteilen, dies sei ganz von Anfang an anzumerken. Ich habe nach einigen Jahren Pause erst neulich eine Woche in einem Seminar mit ihm verbracht und konnte und musste feststellen – die Aufstellungsarbeit hat in ihm weiterhin die (oder zumindest eine) Quelle. Doch ich erlaube mir hier, über all die Aufstellungen nachzusinnen, die von anderen, die ich gesehen habe, geleitet wurden. Es ist klar, dass meine teils kritischen Gedanken rein subjektiv sind und lediglich der Diskussion unter den Aufstellern dienen sollen. Ich will und kann nicht die Auswirkungen solcher Aufstellungen weder auf die Klienten noch auf die unmittelbar oder mittelbar Beteiligten beurteilen – darum geht es mir auch nicht.

Meiner Auffassung nach liegt einer der wesentlichen Gründe für die Wirksamkeit einer Aufstellung darin, dass diese eine archetypische Ebene in allen Menschen berührt. Geburt und Tod, Schmerz, tragische Verwicklung, Held, Mutter, Vater, das früh gestorbene Kind, die nicht anerkannten oder ausgestoßenen Mitglieder des Systems – dies alles und vieles mehr kennen die tiefen Schichten unseres Bewusstseins allzu gut, um bei einer Aufstellung nicht mitzuschwingen. Ganz ähnlich wie in einer antiken Tragödie kommen wir hier durch eine Mit-Teilnahme und kollektive Katharsis zur gemeinsamen Läuterung. Doch bereits hier sehe ich den ersten wichtigen Unterschied zwischen einer „normalen“ und einer „offenen“ Aufstellung.

Um mich der gemeinsamen Läuterung (egal ob durch antikes Theater-Feld oder das Aufstellungsfeld) auszusetzen, brauche ich eine gewisse Übereinstimmung, um herauszufinden, was da eigentlich vor sich geht. Doch die offene Aufstellung ist oft zu abstrakt, die Zuschauer „verstehen“ sie nicht. Fragt man nach einer solchen Aufstellung die Mitwirkenden (am besten einzeln und ohne dass sie die Antworten der anderen hören), so wird jeder von ihnen eine diametral andere Version liefern. Na gut – eine Aufstellung braucht man ja nicht zu verstehen, dies sei in vielen Fällen sogar kontraproduktiv, höre ich schon die Einwände. Das stimmt zwar, doch ich sehe hier eine deutliche Grenze, die in dem Maß einer „kollektiven“ Übereinstimmung bezüglich der Inhalte des Geschehenen liegt.

Es ist wie mit der Malerei. Zuerst hatte sie einen magischen, rituellen Zweck – in der Altamira finden wir Tiere und Jäger, die, obwohl stilisiert, doch gut zu erkennen sind. Später verkam diese magische, rituelle Bedeutung zu einer „bloßen“ Abbildung der Wirklichkeit, und diese wurde danach in einer Protestbewegung (gegenüber dem erstarrten Kanon) in der Abstraktion aufgelöst. Doch ein abstraktes Bild, dessen Symbolik der Betrachter seinen inneren, archetypischen Bildern nicht zuordnen kann, verliert die magische Wirkung. Nicht die ästhetische Wirkung – die Empfindung, ein Bild sei „schön“, kann ja nach wie vor bestehen. Doch die Magie fußt auf einer Resonanz, und wir schwingen mit nur mit dem, was uns, bewusst oder unbewusst, bekannt ist.

Wenn wir schon bei der Magie sind – mein anderer Einwand bezieht sich auf das „magische“ Feld der Aufstellung. Wir alle wissen immer noch nicht (und werden vielleicht nie erfahren), wie das wissende Feld funktioniert. Diese unsere Unkenntnis des „Warum“ oder „Wie“ sei vielleicht auch für unser „sich dem Feld hingeben“ von entscheidender Bedeutung, wie es Wilfried Nelles in seinem Artikel „*Die Phänomenologie und die Wissenschaft in den Aufstellungen*“* darlegte. Also begnügen wir uns damit, dass es sich hier um ein Informationsfeld handelt, das eine recht große Ähnlichkeit mit dem hat, was auch die Schamanen, Heiler und Magier nutzen.

Nun weiß jeder magisch Interessierte, dass ein solches Feld man/frau eingrenzen muss. Wenn ich nämlich mit Informationen arbeite (ein anderes Wort für „Kräfte“), muss ich sie sieben, auswählen. Das weiß ja jeder Google-Nutzer. Ich kann nämlich nur *selektierte Informationen* einsetzen, um eine Wirkung zu erzielen. Andere Informationen oder sogar ein Informations-Rauschen wirken dieser Wirkung entgegen. Den Einwand, dass ich bei der „Bewegung der Seele/ des Geistes“ gar nichts bewirken will, möchte ich in diesem Fall nicht gelten lassen – die „Wirkung“ ergibt sich aus dem Anliegen des Klienten und hat eine Richtung (Heilung, Ergänzung des Systems usw.). Mit anderen Worten: Auch die Bewegung (der Seele, des Geistes) geht in eine bestimmte Richtung, die nicht egal, nicht beliebig ist.

Ein *unabgegrenztes*, undefiniertes Feld zieht natürlich alles Mögliche an – wer weiß, was alles. Die Richtung der Bewegung scheint mir dann dem Zufall überlassen, und dies hat meines Erachtens nichts mit dem Vertrauen zu tun, die der Leiter der Aufstellung bzw. die Teilnehmer dem Geist oder der Seele gegenüber hegen. Aus magischer Sicht ist die Besetzung (die Definition) der Rollen durch die Stellvertreter gerade das, was die Wahl der geeigneten Kräfte (oder der Helfer des Schamanen) bedeutet. Wenn ich eine Aufstellung in dieser Hinsicht bewusst offenlasse, verzichte ich gänzlich auf die Ausrichtung des Geschehens – und, wie ich befürchte, auch auf die „Heilung“. Ich gebe so mein wichtigstes Werkzeug aus der Hand und öffne das Feld all den „umherfliegenden hungrigen Geistern“, die nur auf eine Chance zur Manifestation warten, um wieder eine Ausdrucksweise aus der Magie zu bemühen. Bei vielen der

offenen Aufstellungen schien mir, ich sähe einige dieser „small Gods“, um es mit Terry Prachett zu sagen, ganz deutlich Schlange stehen.

Den dritten (nicht den letzten) Einwand sehe ich dann in der Unmöglichkeit, diese Methode zu lehren. Dies ist einfach begründet – die „ganz offene“ Aufstellung ist, wie jede Abstraktion, unkritisch. Da uns die Kriterien des „Richtigen“ und des „Falschen“ gänzlich fehlen, ist der normale Lehrprozess nicht möglich. Auch dies ist nicht unbedingt ein Hindernis, etwas zu vermitteln – viele spirituellen Meister sehen sich zum Beispiel außerstande, ihren Schülern das „Unerlernbare“ beizubringen, so zum Beispiel die Zen-Meister. Eine Erleuchtung ist für den Schüler nicht zu erlernen, da er diese, solange er unerleuchtet bleibt, nicht erkennen kann. Deshalb bedienen sich spirituelle Lehrer oft sich widersprechender Aussagen, unlösbarer Aufgaben – Koans oder Paradoxien. Doch wir müssen zwischen der Form des spirituellen Lehrens unterscheiden und dem normalen, gewissermaßen technischen „Aufstellungs-Training“.

Ich sehe (auch als Ausbilder in Tschechien) eine Gefahr der Vernachlässigung des „Handwerks“ zugunsten der „Kunst“ oder, wenn Sie wollen, der Magie zugunsten der Beliebtheit (wenngleich diese auch durch tiefe Emotionen begleitet werden kann). Bei dem schon erwähnten Workshop mit Bert Hellinger habe ich deshalb eine Frage an Bert gerichtet. Ich möchte sie und Berts Antwort (wie immer war es eine Antwort des Lehrers dem Schüler gegenüber) in abgekürzter Fassung wiedergeben.

Jan: „In dem Land, aus welchem ich komme, da erlebt die Aufstellung gerade einen großen Boom. Und die Art des Aufstellens, die wir hier gesehen haben, dieses Geschehenlassen, Nichteingreifen, dies könnte bei einigen Menschen den Eindruck erwecken, da der Geist „es“ bewegt, kann ich es auch so leiten. Könntest du bitte etwas über die Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit einer Ausbildung sagen?“

Bert: „Also, es kommt hier darauf an, dass wir selbst in die Bewegung des Geistes kommen. Persönlich. Und der, der in diese Bewegung kommt, der folgt dann nicht dem, was man macht, er folgt dem, was sich im Augenblick plötzlich ergibt. Und zwar als inneres Bild bei mir, plötzlich weiß ich, das kommt jetzt, einfach so, ganz Schritt für Schritt. Und das eigentliche Training, das wir hier auch machen, ist keine Ausbildung in dem Sinne, sondern es ist ein Einüben und Lernen, in den Einklang zu kommen mit dieser Bewegung. Das ist das Entscheidende. Und so wird es gemacht, ja. Dann gibt es da einige, die eine Angst haben vor diesem totalen Vertrauen. Die dann lieber das in der Hand haben. Die wollen eine andere Ausbildung, eine Ausbildung, wie man es macht. Und hier ist die Ausbildung, wie man es lässt. (Alle klatschen.) Gleichzeitig natürlich ist aus der anderen Art der Arbeit eine Menge Informationen gekommen, die man auch braucht, ja? Also zum Beispiel das, was wir

heute gemacht haben, mit der Familie, das ist nicht nur Folgen dem Geist, sondern das ist auch gelernt. Aber das ist auch eine Methode, und die kann man lernen. Und das ist der andere Teil. Deswegen ist es nicht abgetrennt von früher, sondern das baut darauf auf und führt darüber hinaus.“

Die Stelle, wo die „Trainees“ den Beifall spendeten, scheint mir nicht zufällig. Doch das, was gesagt wurde nach dem Beifall, kommt mir genauso wichtig vor, wie für den Künstler das Können.

* Zu finden auf den Internetseiten von Wilfried Nelles:
http://www.wilfried-nelles.de/documents/Phanomenologie_Wissenschaft.pdf



Jan Bily arbeitet zurzeit hauptsächlich in der Tschechischen Republik, wo er Seminare leitet, Konferenzen organisiert und Bücher über die Aufstellungspraxis schreibt. Weitere Themen:

Aufstellen der Geld-Glaubenssätze (... oder auch „die Geldseminare“), politische und Sprachenaufstellungen; Inner Man, Inner Woman; schamanistische Übergangsrituale und vieles mehr.

Informationen zu weiteren geplanten Geld-Seminaren mit Jan Bily:

www.konstelace.info/deutsch.html